

## RAG Rhein-Ruhr West

Wolfgang Braun

### ... einen Nerv getroffen

Projekt „Bedeutende Duisburger Demokraten“ wird fortgesetzt

Jeder kennt das, der schon einige Jahre im politischen oder gesellschaftlichen Bereich tätig ist: Man macht und tut, man redet und schreibt – und erntet wohlwollendes Schulterklopfen bei gleichbleibend niedriger Resonanz. Alle paar Jahre einmal ist es dann anders. Eine kleine Aktion, eine kleine Geschichte löst auf einmal Begeisterungstürme aus. Vielleicht nur hinter den Kulissen. Aber erkennbar. Ein Nerv wurde getroffen – und es stellt sich die Frage, welcher.

Bei der kleinen Artikelserie „Bedeutende Duisburger Demokraten“, erschienen im August und September 2013 in der Rheinischen Post Duisburg, war dies so. Franz Wieber (1858–1933), Michael Rodenstock (1883–1933), Gottfried Könzgen (1886–1945), Emil Rentmeister (1905–1933) und August Seeling (1906–1998) wurden gewürdigt. Worin lag das Neue?

Erst einmal war es das Prinzip: Parteipropaganda ausgeschlossen. Die Würdigungen erfolgten nämlich überkreuz: „Rote“ riefen die Leistungen von „Schwarzen“ in Erinnerung – und umgekehrt. So mancher Duisburger Sozialdemokrat wunderte sich, in welchem Blatt „seine“ Leute geehrt wurden, und mancher Christdemokrat, wer die eigenen Vorgänger ins rechte Licht setzte.

Vorgestellt wurden vier der fünf Würdigungen zuvor auf dem jährlichen Fest der Freiheit 2012 und 2013. Doch nicht nur hier, sondern auch in zugegebenermaßen kleinen Öffentlichkeiten im Bundesgebiet reagierten Leser mit Begeisterung. Als unsere Vereinigung Gegen Vergessen – Für Demokratie gemeinsam mit dem Bündnis für Toleranz und Demokratie die neue Website „Demokratie vor Ort“ freischaltete, wurden drei vorbildliche „Gute Projekte“ beworben: das Erich-Zeigner-Haus in Leipzig, der Friedhof der Märzgefallenen von 1848 in Berlin und die Artikelserie aus der Rheinischen Post Duisburg.

Die Begeisterung, mit der die kleine Se-

rie aufgenommen wurde, lässt sich aber nicht mit dem eingangs erwähnten Prinzip erklären, sondern nur mit dem Mangel, den sie offenlegte. Die Duisburger Artikel machten auf die halbe, die nicht gelungene Vergangenheitsbewältigung der Deutschen aufmerksam. Denn ohne zu über-treiben: Heute sind die Werdegänge von Adolf Hitler, Josef Goebbels, Hermann Göring und anderen bekannter als die Werdegänge und Leistungen von August Bebel, Friedrich Ebert, Gustav Stresemann oder Konrad Adenauer. Die Geschichte ihrer Demokratie und ihrer Demokraten hatte die geschlagene Nation weitgehend aus ihrer Erinnerung verbannt. Als Vorbilder galten, wenn überhaupt, nur die eigenen „Märtyrer“. Die Leistungen der anderen waren der „damnatio memoriae“, der Strafe des Vergessens, unterworfen worden. Nicht geplant, nicht beabsichtigt war diese gemeinschaftliche Fehlleistung, aber dafür umso wirksamer.

Und es war eine Fehlentwicklung der letzten 30 Jahre. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde Vorbildliches geleistet, bei den Straßenumbenennungen, der Auswahl von Schulnamen ... Doch später, und zwar je intensiver „gegen Rechts gekämpft“ wurde, geriet der Weg aus dem Blick, humanitäre Inhalte und ihre Vorbilder ins Licht zu stellen.

Er ist in den nächsten Jahren wieder aufzunehmen und auszubauen. Die halbe, die bloß negative Vergangenheitserarbeitung ist zu überwinden. Die andere Hälfte steht

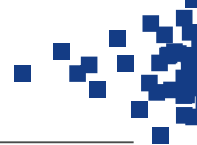
nun an. Und hier bleibt viel zu tun. Wie dürftig die Traditionspflege auf allen Seiten des demokratischen Spektrums war, lässt sich schnell verdeutlichen. Es fällt nicht nur schwer, drei Autoren zu finden, schwerer noch fällt es, im liberalen und konservativen Spektrum Namen ausfindig zu machen, Material zu recherchieren – nicht weil es die Leute nicht gab, sondern weil sie in Vergessenheit geraten sind.

Entsprechend skeptisch wurde auch in der Regionalen Arbeitsgruppe die Möglichkeit einer Fortführung beurteilt. Sollte in dieser Richtung ein Fortkommen erzielt werden, war in gewisser Hinsicht lokalpolitische Archäologie zu leisten, nicht mehr, nicht weniger.

Deutlich wird dies an der zweiten Staffel „Bedeutende Duisburger Demokraten“, die inzwischen in der Rheinischen Post veröffentlicht wurde. Wiederum wurden zwei der drei Würdigungen auf dem „Fest der Freiheit“ im Mai 2014 vorgetragen: Friedrich Albert Lange (1828–1875), Karl Jarres (1874–1951) und Karl Arnold (1901–1958). Die drei Namen erinnerten zugleich an die drei deutschen Verfassungen von 1849, 1919 und 1949.

Ein Duisburger Christdemokrat, der für die letzte Ära stand, war schwer zu finden. Daher wurde an den ersten Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens erinnert. Die Rheinische Post verzichtete aber aus gutem Grund auf eine Veröffentlichung dieser Anerkennung Karl Arnolds, nämlich um den Charakter der Reihe, die Würdigung von Duisburger Demokraten, zu sichern. Veröffentlicht wurde stattdessen

Wolfgang Braun ist Sprecher der RAG Rhein-Ruhr West von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.



ein Porträt von Hans Milchsack (1904–1984), einem heute vollends in Vergessenheit geratenen Reeder. In Zukunft soll die Reihe in loser Folge fortgeführt werden –

auch weiterhin ist mit verblüffenden Entdeckungen zu rechnen. So wurden wir neulich auf Peter Joseph Osterhaus hingewiesen, einen badischen Revolutionär

von 1848, späteren General der Unions-truppen im Sezessionskrieg von 1861 bis 1865, Diplomaten und Unternehmer. Er verstarb am 2. Januar 1917 in Duisburg. ■

## Laudatio

*Dieser Artikel ist der für Veröffentlichungszwecke gekürzte Vortrag von Bärbel Bas, MdB, Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD, auf dem Fest der Freiheit in Duisburg-Hochfeld am 24. Mai 2014.*

Karl Arnold (1901–1958) war Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Oberbürgermeister von Düsseldorf, Mitbegründer des DGB, CDU-Politiker und Bundestagsabgeordneter.

Karl Arnold war – wie so viele Politiker seiner Zeit – durch die fürchterlichen Erfahrungen der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs zum Europäer geworden. Für seine Generation bedeutete Europa Hoffnung – Hoffnung auf eine bessere Zeit. Und Europa war das Versprechen: „Nie wieder Krieg und Diktatur!“

Arnold wurde 1901 in Herrlishöfen bei Biberach geboren. Er lernte das Schuhmacherhandwerk, studierte und hatte mit seiner Frau Liesel drei Kinder. Die politische Vita von Arnold begann 1920, als er sich der Zentrumspartei anschloss. 1924 wurde er Gewerkschaftssekretär des Christlichen Lederarbeiter-Verbandes in Düsseldorf. Als er zwei Jahre später in den Rat der Stadt gewählt wurde, war er bereits Vorsitzender des DGB in Düsseldorf. Mit 25 hatte Karl Arnold in der rheinländischen Politik Ort und Bestimmung für sein Leben gefunden.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten konnte auch er nicht verhindern, Arnold blieb aber nicht untätig. Er nutzte seine Verbindungen, um am Aufbau eines Informationssystems im Untergrund mitzuwirken – und geriet ins Visier der Gestapo. 1944 wurde er verhaftet. Doch schon in den letzten Kriegstagen nahm Arnold seine politischen Aktivitäten wieder auf und engagierte sich für den Aufbau eines demokratischen Deutschlands. So war er 1945 gemeinsam mit Hans Böckler an



Foto: Wikipedia/Frank Vincentz

Karl-Arnold-Denkmal auf dem Johannes-Rau-Platz in Düsseldorf.

der Gründung der Einheitsgewerkschaft im Rheinland beteiligt. Daraus erwuchs später der DGB.

In Düsseldorf war Arnold Gründungsmitglied der örtlichen CDU. Zusammen mit Jakob Kaiser gehörte er zur Gruppe christlicher Gewerkschaftsführer, die sich in der CDU für die Vergesellschaftung von Schlüsselindustrien einsetzte. Im Januar 1946 ernannten die Alliierten Arnold zunächst zum Oberbürgermeister von Düsseldorf und dann zum stellvertretenden Ministerpräsidenten des frisch gegründeten Landes Nordrhein-Westfalen. Nach der ersten NRW-Landtagswahl 1947 wurde Arnold Ministerpräsident – und blieb es bis 1956 in verschiedenen Koalitionen aus CDU, Zentrumspartei, SPD, FDP und KPD.

In seiner Regierungserklärung am 21. September 1950 formulierte er jenen Anspruch, der die Kurzformel seines politischen Konzeptes darstellte: „Das Land Nordrhein-Westfalen will und wird das soziale Gewissen der Bundesrepublik sein.“

In seine Amtszeit fallen zahlreiche politische Weichenstellungen: etwa die Gründung des Westdeutschen Rundfunks, der Ausbau der Montanmitbestimmung oder die Etablierung eines Landesjugendplans. Am 20. Februar 1956 stürzten SPD, FDP und Zentrum Arnold durch ein konstruktives Misstrauensvotum. Mit seinem Nachfolger Fritz Steinhoff wurde erstmals ein Sozialdemokrat Ministerpräsident in NRW. Nach einem kurzen Zwischenspiel im Bundestag trat Arnold bei der NRW-Landtagswahl 1958 wieder als Spitzenkandidat der CDU an. Er starb jedoch eine Woche vor der Landtagswahl im Alter von erst 57 Jahren.

Mit seinem politischen Wirken hat sich Karl Arnold für den Aufbau der Bundesrepublik und des Landes Nordrhein-Westfalen maßgeblich verdient gemacht. Er sah sich selbst zeitlebens als christlichen Sozialisten. Sein Leitmotiv lautete: „Eigentum für jeden.“ Von sich selber soll er einmal gesagt haben: „Ich weiß, dass die Bürde eines Amtes erdrückend ist, aber ich bin bereit, mich für unser Land zu verzehren.“

Menschen wie Karl Arnold haben aus ihrer Erfahrung mit Krieg und Diktatur die Vision eines friedlichen Zusammenlebens in Deutschland und Europa entworfen. Und sie haben unserem Land durch ihre Idee von der Kooperation von Arbeit und Kapital – der sozialen Marktwirtschaft, der Mitbestimmung und des Föderalismus – zu beispielloser sozialer Stabilität, wirtschaftlichem Wohlstand und politischer Pluralität geführt.

Für seine Verdienste erhielt er das Großkreuz der Bundesrepublik Deutschland, die NRW-CDU benannte eine Stiftung nach ihm. Karl Arnold war einer von vielen, die unsere Verfassung nicht nur mitgeschrieben, sondern auch vorgelebt haben. ■